Flexibel auf engem Raum

von REINHART BÜNGER

Zuhause ist es doch am schönsten. Auch zum Arbeiten? Der israelische Architekt Itay Friedman hat in Berlin eine Altbauwohnung umgebaut. Nun bietet sie zugleich repräsentative Büro- als auch qualitätsvolle Wohnräume





Ein Möbelstück, viele Möglichkeiten. Hier die geöffneten Zugänge zu Bad und Flurbereich.

wei Zimmer, Küche, Bad: Wer wenig Geld, aber viele gute Ideen für seine Selbstständigkeit hat, startet oft in der eigenen Wohnung. Man fängt an zu Hause zu arbeiten und stellt rasch fest, dass es schwer ist, Freizeit und Berufstätigkeit an einem Ort zu vereinen – vielleicht sogar in nur einem Zimmer. Mit Blick auf die vorgefundenen Grundrisse ist das meist eine Herausforderung. Viele Studenten können ein Lied davon singen. Arbeiten und Wohnen auf engem Raum kann an den Nerven zerren.

Architekten zerbrechen sich seit Generationen immer wieder neu den Kopf darüber, wie multifunktionale Räume in ihrer jeweiligen Zeit aussehen sollten. So waren in den siebziger und achtziger Jahren bei Geld- und Quadratmeterknappheit Hochbetten angesagt. In Berliner Altbauwohnungen – mit ihren oft 3 Meter 80 hohen Decken – schien das besonders passend zu sein.

Und heute? Der Zuzug in die Großstädte hält an. Mehr und mehr junge Menschen suchen ihren Platz in der Hauptstadt. "Serviced Apartments" sind neue Angebote auf dem Wohnungsmarkt – sie haben die möblierten Wohnungen und möblierten Zimmer abgelöst. Temporäres Wohnen – mal hier, mal dort – liegt zum Teil im beruflichen Nomadentum der modernen Arbeitswelt begründet. Mit Blick auf die Neugründungen in den Startupmärkten Europas hat Berlin inzwischen sogar London überholt. Doch die Entwicklung von Büroflächen hält hier nicht Schritt. Zum einen. Zum anderen können sich erst jene einen Büromietvertrag leisten, die sich ihrer Sache sicher sind. Und ein regelmäßiges Einkommen haben.

Eine Lösung für Berlins Startupler unserer Tage hat der israelische Architekt Itay Friedman in einem Altbau mit dem "T-Apartment" realisiert. Die Aufgabe: Mit kleinem Budget



Altbauelemente wurden in Kontrast zum maßgefertigten Einbaumöbel gesetzt.

sollten in einer 65-Quadratmeter-Eigentumswohnung ein großzügiger Wohn- und Arbeitsplatz mit Vorzeigecharakter entwickelt werden.

"Ein Mikroapartment ist letztlich wie ein Hotelzimmer – man steht als Architekt vor der Frage, wie man die Funktionen aufeinander bezieht", sagt Friedman. Weil die Nachfrage nach kleinen, teilmöblierten Wohnungen in Deutschland rasant wächst, sind Mikroapartments gefragt wie nie. Vor allem in Großund Universitätsstädten werden immer neue

Konzepte entwickelt – mal in Wohncontainern, mal in eigens Studenten errichteten "Smartments". "Wenn man große Wohnungen nicht mehr für wenig Geld mieten kann, muss man kreativ werden auch für Startups", sagt der 40-Jährige. Gentrifizierungprozesse seien nicht bedrohlich, sondern spannend, findet er: "Es gibt eine sehr positive Seite von Gentrifizierung, das ist die archäologische Seite – man kann zum Beispiel wunderbar erhaltenes Parkett unter alten Holzbö-

den finden oder bizarre Grundrisse mit vier Meter langen und 1 Meter 50 breiten Badezimmerschläuchen."

In seinem Entwurf für eine Drei-Zimmer-Wohnung hat der Architekt die Nutzungen mittels einer Wand aus Trockenbauelementen und getischlerten Stauräumen miteinander verwoben und zugleich T-förmig von einander getrennt. "Hier in Berlin habe ich gelernt, dass Alleinsein für Menschen die vorherrschende soziale Struktur ist. Ich arbeite also für Menschen, die alleine sein wollen – aber wie macht man das, sich in einen kleinen

Apartment allein zu finden?" Friedmans Apartment beherbergt neben einer Gästetoilette und dem Badezimmer mit integriertem Abstellbereich für Waschmaschine und Trockner auch eine dem Arbeits-/Wohnzimmer zugewandte Küchenzeile nebst integriertem Ess-/Arbeitstisch sowie ein ins Türblatt integriertes Displayregal für Prospekte und Zeitschriften. "Stauraum, Schränke kann man in einer Wohnung nie genug haben", sagt Friedman. Im übrigen funktioniere die Wohnung auch gut für zwei Personen: Man könne sich

aus dem Weg gehen. Es gebe in der Wohnung einen privaten Bereich mit Schlafzimmer und Bad und einen öffentlichen Bereich mit Flur, Gästetoilette und Wohn-/ Arbeitszimmer. "Zwei Toiletten in einer Wohnung führen nicht zu Gentrifizierung", sagt Friedman und lacht.

Die Verbindung von Innen und Außen – dieses Problem interessiert Architekten stets. Befragt nach Inspirationsquellen verweist Friedman auf den Crystal Palace, den Kristallpalast des britischen Architekten Joseph Pax-

ton, eigens errichtet für die erste Weltausstellung 1851 in London. Der Gartenarchitekt hatte für den Bau einen Entwurf im Stil der Gusseisen-Architektur vorgelegt, ganz aus Glas und Eisen. In der damals noch neuen Modulbauweise geschaffen, war das Gebäude beliebig erweiterbar und zugleich vergleichsweise preiswert. Dass dank der Eisenträger auf Mauern verzichtet werden konnte, revolutionierte das Bauen. Zumal das Gebäude nach der Weltausstellung leicht demontiert werden konnte und auch in anderer Hinsicht "nachhaltig" war: Die Bäume auf dem Ge-

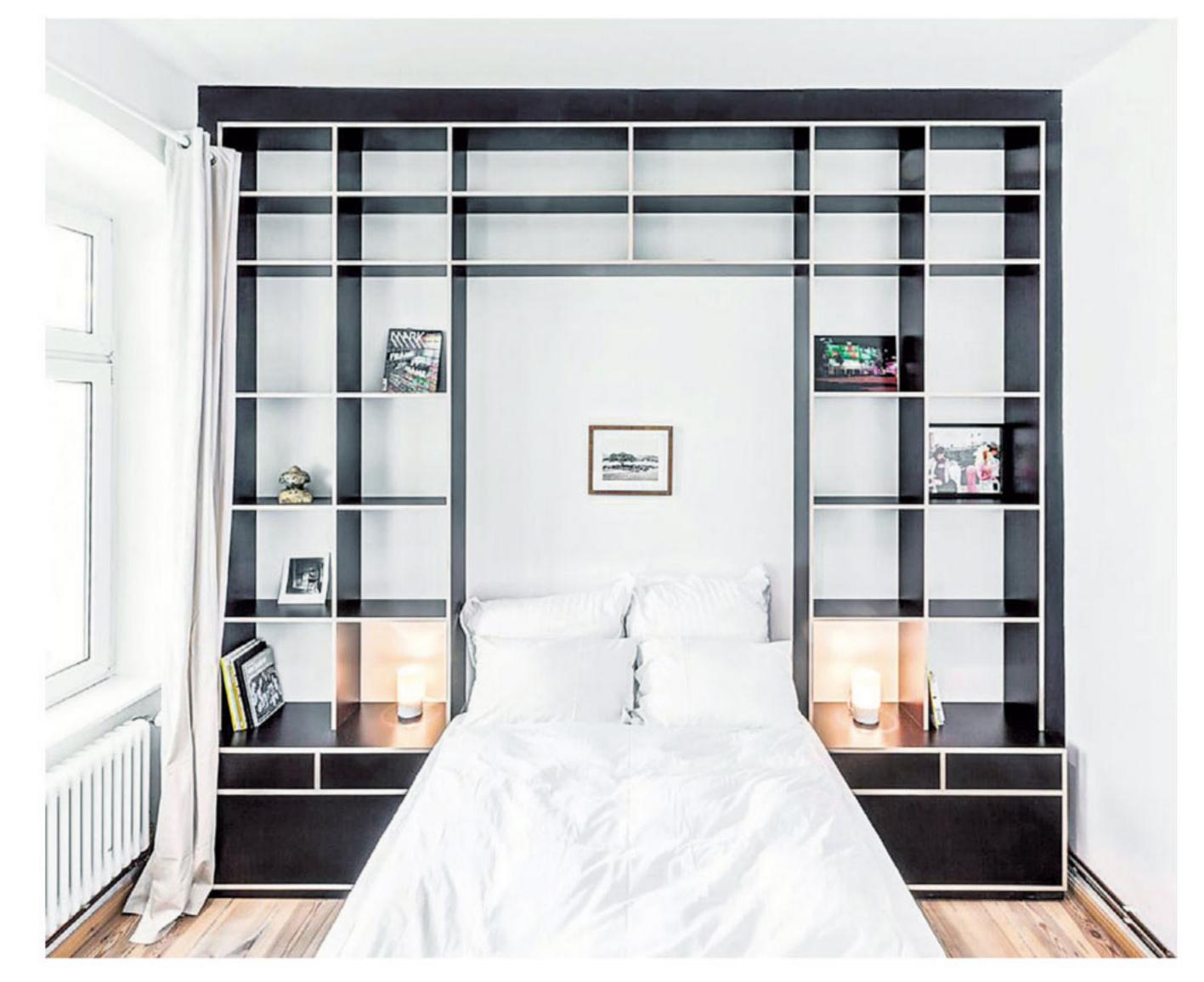
lände der Weltausstellung ließ Paxton stehen. Er integrierte sie einfach in seinen Palast. Die Glasfassaden garantierten, dass sie bzw. Wohnzimm Licht bekamen.

"Immer gibt es Elemente, die das Private und jene, die das Öffentliche ausmachen – man muss den Kunden zuhören, was sie brauchen", sagt Friedman. Wenn der Architekt seinem Klienten sage "Ich weiß schon, wie wir's machen", sei er mit großer Sicherheit der falsche Mann am richtigen Platz. Denn die Transformationen zwischen beiden Polen Innen und Außen mache die Aufgabe erst interessant. Da könne man nicht gleich eine Antwort parat haben. Insofern sei auch der Lebensstil seiner Klienten eine Inspirationsquelle: Wer zum Beispiel gerne koche, benötige in der Küche eben mehr Platz, sagt Friedman. Kunst sei natürlich mit ihrem Detailreichtum eine Inspiration und die sozialen Medien mit ihren Bilderwelten.

Die Rechnung für das T-Apartment sieht so aus: Grundrissänderungen, respektive Mauerarbeiten, das Abziehen der Böden, neue Elektrik, Badezimmer und Gästetoilette kosteten rund 20 000 Euro. Die Tischlerarbeiten schlugen mit weiteren 15 000 Euro zu Buche. "Normalerweise hätten die Bauleistungen rund vierzig Prozent mehr gekostet – die Preise waren niedriger, weil ich die Kontakte und das Knowhow einbringen konnte", sagt Friedman. Die fertigen Einbauten wurden weiß gestrichen, um die angrenzenden Bereiche heller und großzügiger wirken zu lassen. Zudem wird so die Altbausubstanz kontrastiert farblich und in der Struktur: Die alten, "benutzten" Elemente stehen der neuen Struktur gegenüber. So entstanden zwei von einander unabhängige Einheiten, die sowohl separat als auch miteinander nutzbar sind. ____



Flurbereich mit Blick auf das Arbeitsbzw. Wohnzimmer. Auf der linken Seite: der Eingang zum Gäste-WC; zwei Schlafzimmer gehen rechts vom Flur ab.



Itay Friedman,

Architekt in Tiergarten